

Topografie ist mein Thema : Centro das Artes : Casa das Mudas in Calheta, Madeira, von Paulo David

Autor(en): **Caviezel, Nott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 7/8: **Gebaute Topografie = Topographie construite = Built topography**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

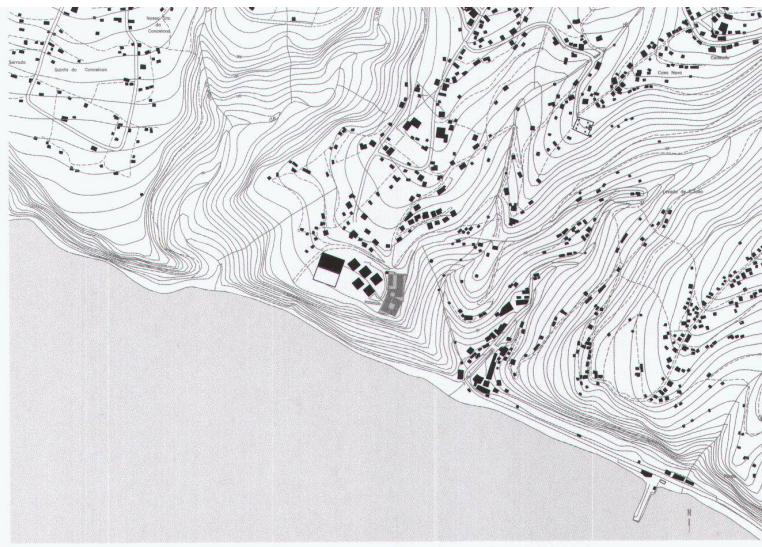
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Topografie ist mein Thema

Centro das Artes – Casa das Mudas in Calheta, Madeira, von Paulo David

Nott Caviezel Auf der Insel Madeira entstand an einem paradiesischen Ort ein Gebäude, das in vielfacher Hinsicht das Wechselspiel von Topografie und Architektur veranschaulicht. Unscheinbar und doch mit enormer Präsenz ist es im vulkanischen Grund der Insel verankert, am Rande einer senkrecht zum Meer abfallenden Klippe mit atemberaubendem Ausblick auf den Atlantik.





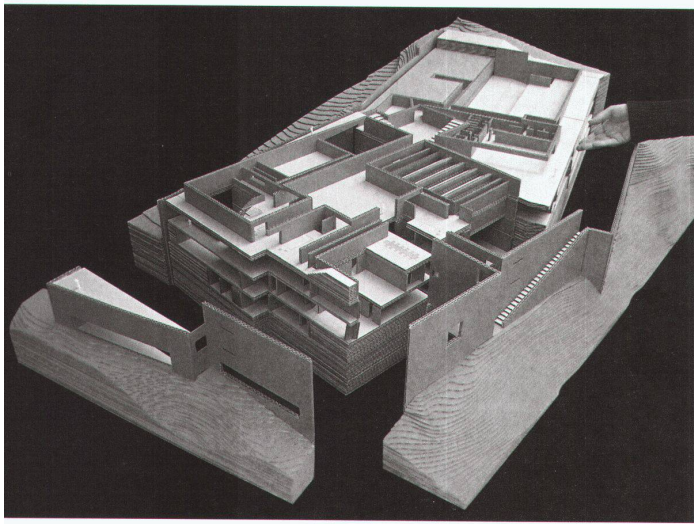
Die kleine portugiesische Insel Madeira, rund 600 km vor der marokkanischen Küste, weit draussen im Atlantik, ist heute eine beliebte Destination für Wanderferien. Meist fast senkrecht aus dem Meer steigende zerklüftete Lavafelsen mit dunklen Basalten und hellen Tuffen zeugen vom vulkanischen Ursprung der Insel, die wegen ihres ganzjährig milden Klimas Frühlingsinsel und dank ihrer üppigen Vegetation auch Blumeninsel genannt wird. Zwei Drittel der Fläche steht unter Naturschutz, ein Gebiet von 22000 Hektaren seltenen Lorbeerwalds figuriert seit 1999 auf der Liste des UNESCO WeltNaturerbes. Die erodierte Küste, die Wälder, Hochplateaus und Berge, die bis auf eine Höhe von über 1800 M. ü. M. aufsteigen, Täler und Schluchten machen Madeira zu einer eigentlichen Naturinsel, deren wilde und spektakuläre Topografie sich lange einer Besiedlung verweigerte.

Die Entdeckung Madeiras ist sagenumwoben. Sicher ist, dass 1419 die ersten Portugiesen auf der Insel landeten und bereits im Laufe des 15. Jahrhunderts auf kunstvoll angelegten und noch heute erhaltenen Hangterrassen mit dem Anbau von Zuckerrohr begannen, mit dem sie lange fast das ganze Abendland bedienten. Den Handel mit dem berühmten Madeira-Wein initiierten englische Handelsleute ab 1660. Die privilegierte Bindung Englands zu Madeira brachte der Insel im 19. Jahrhundert auch die ersten gutbetuchten Touristen. Seit 1947 flogen Wasserflugzeuge in einem regelmässigen Flugdienst die englische Noblesse nach Lissabon und Madeira. Einen Flughafen bekam die Insel erst 1964, nahe der Hauptstadt Funchal, wo sich die wirtschaftliche wie kulturelle Entwicklung der Insel bis heute fast ausschliesslich konzentriert. Hier gibt es eine sehr schöne Altstadt mit Kirchen, Festungen, vielen Gärten und einigen sehenswerten Museen.

Während in Funchal die Agglomeration wächst und einen unschönen, chaotisch anmutenden Bauboom erlebt, scheint der Rest der Insel mehr oder weniger von dieser Entwicklung ausgeschlossen (oder verschont) zu sein. Mit eher hilflosen, die alte Substanz zerstörenden punktuellen Eingriffen, unsäglich mediokren Hotels und meist zu gross aufgetragenen touristischen Einrichtungen glaubt dennoch fast jedes Dorf an der Küste, sich in Szene setzen zu müssen, dabei vergessend, was sein eigentliches Kapital wäre. Die einzige, insgesamt etwa 40 km lange, mit vielen Kunstbauten ziemlich rücksichtslos in die Landschaft geschlagene Schnellstrasse der Insel beginnt in Funchal. Im Westen endet sie ca. 15 km vor Calheta, einer Gemeinde mit mehreren Dörfern, Weilern und zerstreuten Höfen, die sich über den Klippen an den zerfurchten Hängen eingenistet haben. Auf einem der Felsvorsprünge, in luftiger Höhe und hart am schwindelerregenden Abgrund zum Meer hinab, liess die (Entwicklungs-) Gesellschaft Ponta do Oeste mit Hilfe von EU-Geldern das «Centro das Artes Casa das Mudas» errichten. Der 45-jährige Architekt Paulo David, der aus Funchal stammt und dort auch sein Büro betreibt, ist mit diesem Bau, der aus einem 2001 veranstalteten Wettbewerb hervorgegangen ist, über die Grenzen Portugals bekannt geworden, wurde das Kulturzentrum doch für den Mies van der Rohe-Preis 2005 selektioniert.

Prominent verborgen

Am Tunnelausgang, in einer Schlucht ein grosser Kreis und ein Schild, das zum Centro de Artes weist. Die sich den Hang hinaufwindende Strasse wird eng und steil; Bauarbeiten, Maschinen, Staub, landeinwärts Umleitungen über eine noch engere Strasse – einsamer,



kurviger Einbahnverkehr. Dann wieder hinunter, zwischen älteren im satten Grün verstreuten Häusern und neueren Gebäuden mit ziegelrot strahlenden Dächern, gefurchte Landschaft dem Meer entgegen. Eine grosse, aus mehreren Trakten bestehende Regionalschule und ein im plötzlichen Sonnenlicht hell strahlendes, längliches Herrenhaus aus dem 16. Jahrhundert, dahinter Leere und dunstiger Meereshorizont. Die weisse Casa das Mudas, die so heisst, weil ihr Erbauer angeblich zwei stumme Töchter hatte, beherbergt heute die Administration des Centro das Artes und ist für Ankomende ein Wegweiser, denn vom Neubau ist zunächst kaum etwas zu sehen.

Jenseits des niedrigen, weissen Mauerchens mit Sitzbank, das den alten Terrassenplatz vor dem Herrenhaus begrenzt, lagern wie liegende Fassaden in geknickter Ausrichtung steinerne, scharf geschnittene Flächen mit dunklen, streng parallel geordneten Rinnen und bepflanzten Rabatten. Im Schattenspiel zeich-

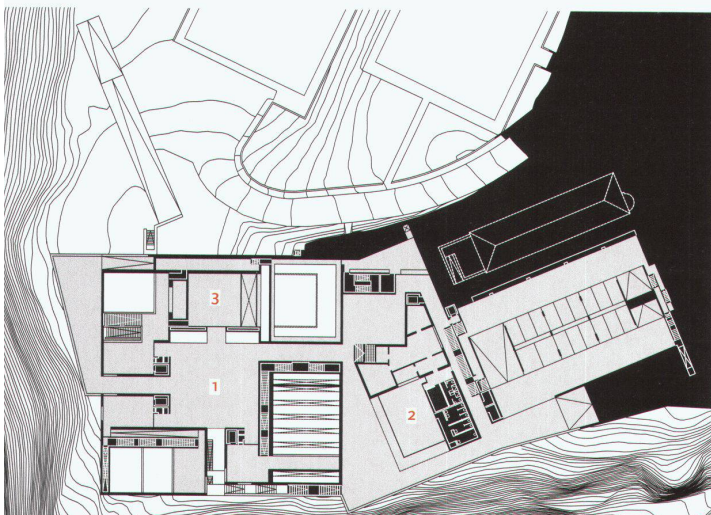
nen breitere Einschnitte die Umrisse kristalliner Baukörper, die aus verborgenem Grund kantig gewachsen mit präzise geschichteter Mauerwerksverkleidung zum Meer hin Scharten öffnen. Ein Geländer weist den Weg, über eine Freitrepppe hinunter in die gemauerten Zwischenräume, eine klar begrenzte Gasse, abwechselnd dunkel asphaltierter oder mit Basaltplatten bedeckter Boden, festungsartig und doch freundlich. Wie sich nachträglich herausstellt, führt auch eine der westlichen Gebäudeflanke entlang abfallende Rampe über eine Terrasse mit Meerblick um den einen Baukörper herum in den mittleren Patio. Steiler Sonnenstand; auf den rauhen Wänden wiegen die Schatten der Distelreihen auf dem Dach. Ein Platz, halb Hof, halb Terrasse, Aussicht ins Gelände, eine Gebäudeschlucht mit schmalen Fernblick aufs Meer. Milchig grüne Glasfenster brechen das Gleichmass der geschnittenen Basaltlagen und deuten auf verschiedene Eingänge, die das Gebäude erschliessen.

Ein Labyrinth?

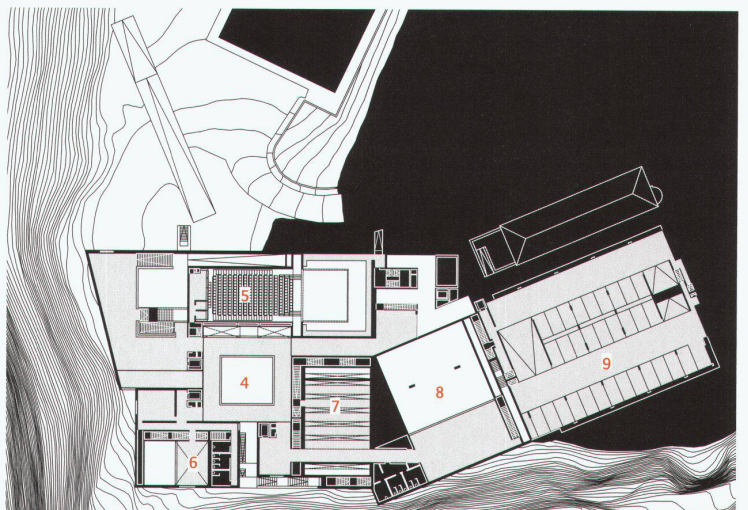
Es empfängt mich Ricardo Velosa, Bildhauer und Direktor des Zentrums. Er beginnt gleich zu berichten, zu gestikulieren, mich auf dieses und jenes aufmerksam zu machen, eine Treppe hinunter, zwei Mal um die Ecke, Blick in einen Ausstellungsraum, eine zweite Treppe – und ich bin verloren. Ich nehme die Pläne und lasse mir zeigen, wo wir uns befinden. Die Wege im Centro das Artes können, aber müssen nicht verschlungen sein. Die von den Eingängen immerzu nach unten führenden Treppen machen klar, wie sehr der Bau im Erdreich eingegraben ist, mit dem Fels und dem gewachsenen Boden verschmilzt. Die Distribution der unterschiedlichen Funktionen – Gebäude- teile, die auch unabhängig voneinander genutzt werden können – wird mit den einzelnen Baukörpern im Eingangshof (Nr. 1 auf dem Plan) angezeigt: Auf dem Eingangsniveau befinden sich ein Restaurant (Nr. 2) und ein Museumsladen (Nr. 3) sowie die Zugangsbereiche zu den Ausstellungssälen, zur Bibliothek und zu den Räumlichkeiten für Workshops sowie zum Auditorium mit 220 Plätzen. Je nach dem wie man zählt,

- 1 Hof
- 2 Restaurant
- 3 Museumsladen
- 4 Ausstellungssaal 1 mit Empore
- 5 Auditorium
- 6 Workshopräume und Bibliothek
- 7 Ausstellungsräume 2 und 3
- 8 Ausstellungsraum 4
- 9 Parking

Niveau 0

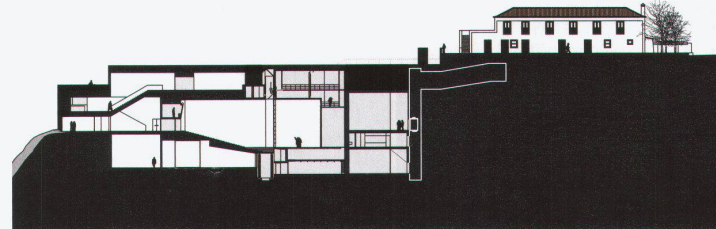


Niveau -1

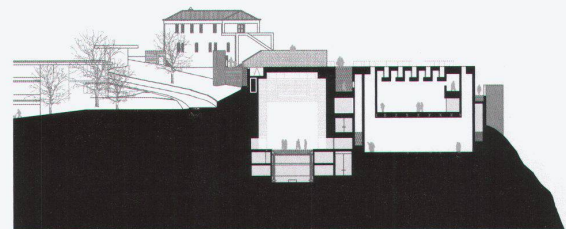
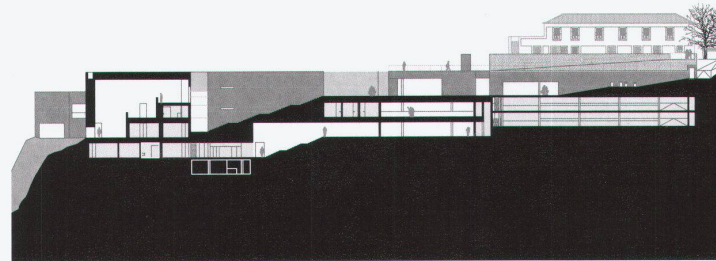


kommt man auf insgesamt fünf Stockwerke (EG/Niveau 0 mit Hof und Eingängen, 1. bis 4. UG), wobei die untersten beiden Geschosse vollständig im Erdreich eingetieft sind, das grosse Volumen des Auditoriums die gesamte Gebäudehöhe und die Ausstellungssäle jeweils zwei Geschosse beanspruchen.

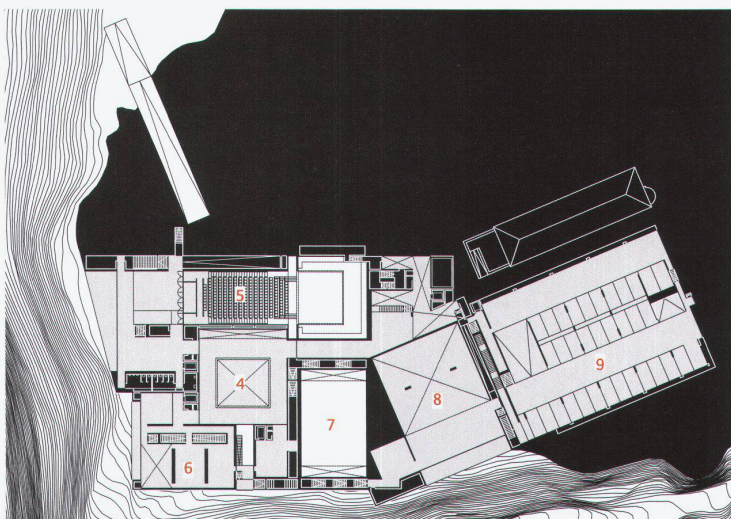
Betrachtet man die Grundrisse der Anlage, werden zwei Dinge klar: Zum einen folgen ihre Achsen der natürlichen Topografie des Klippenvorsprungs (deshalb der Knick im streng orthogonalen Raster), zum anderen entwickelt sich das Gebäude von Zentrum her, genauer gesagt, um den mittleren quadratischen Hof und den grossen, im 2. UG darunter liegenden Ausstellungssaal, der auf Höhe des 1. UGs mit einer umlaufenden Galerie versehen ist (Nr. 4), und: Der Architekt entwickelt das Gefüge im Schnitt. Im Gegenuhrzeigersinn: Die westliche Flanke des vorderen Gebäudeteils nimmt das Auditorium ein, das man im 2. UG von einer zum Meer hin ganz verglasten Lobby mit Terrasse und unsagbar schöner Aussicht betritt (Nr. 5). In der südöstlichen Ecke folgen einem schmalen Treppenschlund entlang, versetzt und von unten nach oben gestaffelt, die Workshops und zwei Bibliotheksräume (Nr. 6). Dahinter, in der nordöstlichen Ecke des vorderen Gebäudequadrats folgen ein zweiter und dritter Ausstellungsraum (EG mit Luftraum und 1. UG) mit langgezogenen Oblichtern, die auf der Dachfläche als Schlitzreihen in Erscheinung treten und formal den parallelen Dachbatten entsprechen (Nr. 7). Wer sich in dieser Halle bewegt, merkt kaum, dass er sich in einem Raum befindet, der wie eine Schachtel in einem grösseren Raum eingeschlossen ist, dessen Niveau im 3. UG liegt und über zwei Geschosse bis an den Fussboden reicht, auf dem man gerade steht. Seitlich des unteren Ausstellungsraums führen schmale Schächte bis an die Dachfläche und führen Tageslicht zu. Der vierte und grösste Ausstellungssaal befindet sich unter dem Restaurant im abgelenkten Teil der Anlage (Nr. 8). Auch hier geniesst man durch ein saalbreites Panoramafenster den Ausblick auf die gegenüberliegende Talflanke und das Meer. Eine Rampe führt in das Casa das Mudas vorgelagerte unterirdische Parking mit 92 Plätzen (Nr. 9).



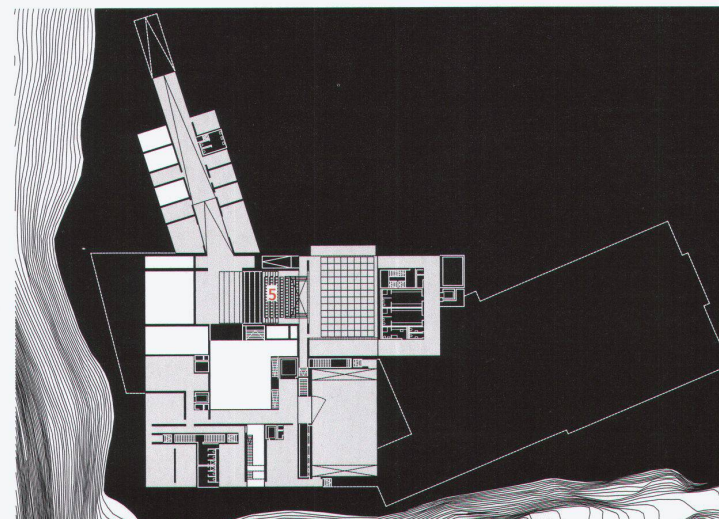
0 2 5 10



Niveau -2

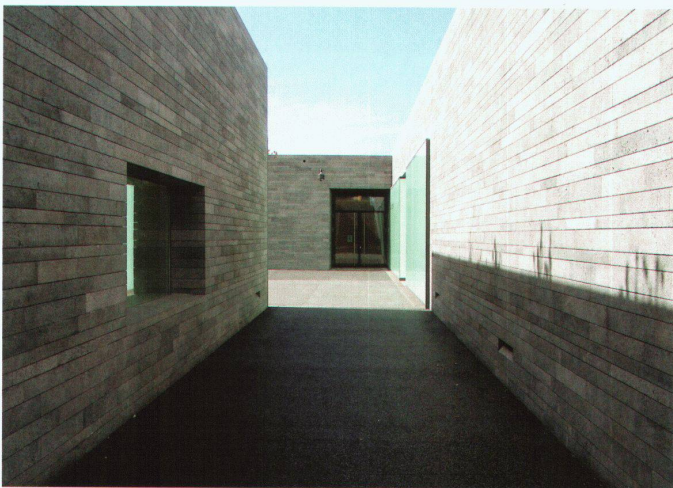


Niveau -3





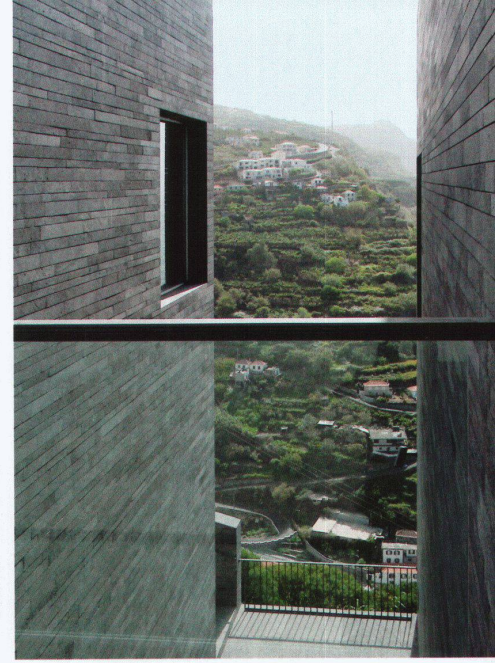
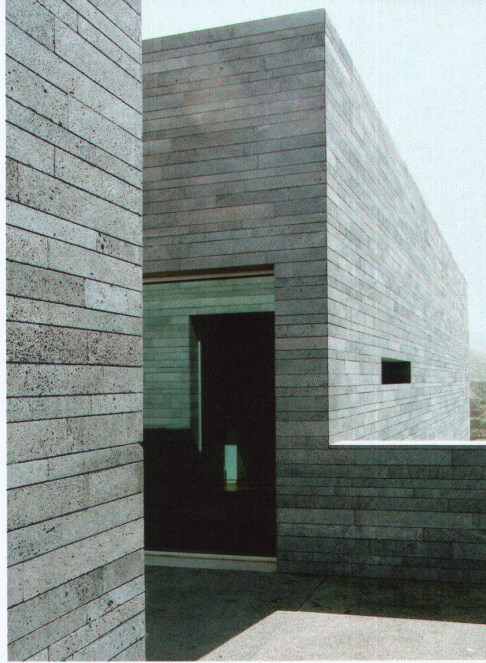
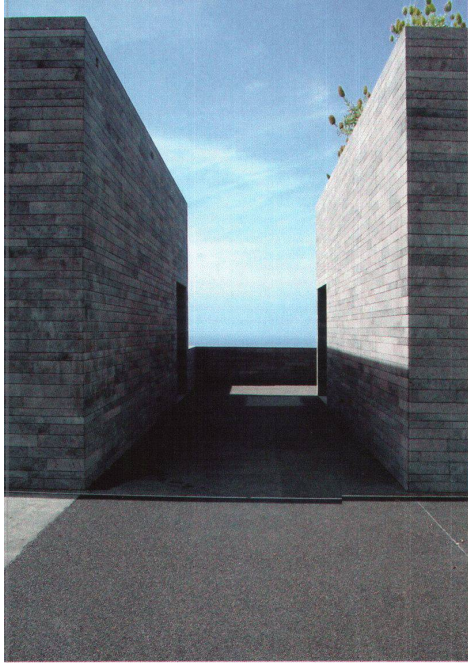
Bilder: Nott Caviezel



Weniger ist mehr

Nach mehreren Stunden Aufenthalt im Centro, nach wiederholtem Treppensteigen und Innehalten finde ich mich zurecht. Nun wird deutlich, dass ich mich hier in einem zwar klar geordneten, aber wahrlich komplexen System von aneinander gefügten und niveaumässig versetzten Räumen befinde, die wie durch Subtraktion dem Gelände abgerungen wurden. Das ineinander verzahnte Gefüge erscheint in gewissem Sinne als eine innere gestaltete Topografie, welche die äusseren blockhaft gehaltenen Körper weiterführt, die sich ihrerseits subtil in die natürliche Gestalt der terrassierten Landschaft einfügen. Mein erster Eindruck eines Labyrinths verfliegt, obwohl Paulo David für sein Gebäude das Bild gerne braucht.

Paulo David ist ein Perfektionist. Davon zeugt nicht nur die meisterliche Ausführung des Äusseren, sondern ebenso die bis ins Detail gepflegte Gestaltung und Materialisierung des Inneren. Wände und Decken sind fast durchwegs weiss gestrichen, weiss sind auch die Brüstungen und Treppenläufe aus Corian. Doch es entsteht nicht etwa eine sterile Atmosphäre, im Gegenteil; dank der nur leicht behandelten Böden aus dunklem und fein gezeichnetem Garapa-Holz (brasilianische Esche, die bevorzugt auch im Schiffbau eingesetzt wird) entsteht ein gelungenes Zusammenspiel von hell und dunkel, das sich in der Nähe der Fenster mit den Reflexen des natürlichen Lichts mischt.



Ansonsten erhält das Gebäude viel Kunstlicht aus Deckenleuchten, die in ihrer Form die vorhandenen Fensterschlitze auf dem Dach und an einigen Wänden aufnehmen. Das Centro ist im übrigen nur spärlich, aber qualitativvoll möbliert, vorwiegend an jenen Stellen, wo die verschiedenen Lobbys und Ausstellungsräume einen Ausblick gewähren.

Direktor Velosa schwärmt vom Gebäude, es sei fast ohne Einschränkung zu bespielen, erlaube, wie beabsichtigt, neben Ausstellungen auch Konzerte und Theateraufführungen oder Filmfestivals. Darüber hinaus bestünde mit der Bibliothek und den Werkstätten, in denen mit Kindern und mit Erwachsenen gearbeitet werde, ein zusätzliches Angebot, das es nun zu nutzen gelte. Den Auftakt zur Eröffnung des Centro machte eine grosse Ausstellung mit Werken aus der weltberühmten portugiesischen Kunstsammlung Berardo. Tout Madeira traf sich und konnte mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen, dass die Insel nun um eine wichtige kulturelle Institution und ein bedeutendes Bauwerk reicher ist. Paulo David ist nicht nur ein guter Architekt, sondern mit Leib und Seele auch ein Madeirensen. Vielleicht, dass sein Centro das Artes deshalb so glaubwürdig ist. Es kommt ohne spektakuläre Zurschaustellung architektonischer Eitelkeiten aus. Ähnlich den «miradouros», den stillen Ausblicken, die auf der Insel zu einem Halt einladen, verströmt der

Bau Ruhe und ungekünstelte Gelassenheit. Er profiliert mit Respekt die natürliche Topografie der Landschaft, mit viel Empathie für die Jahrhunderte alten terrassierten Rohrzucker- und Bananenplantagen. Wenig Materialien, aber die richtigen, widerspiegeln Authentizität. Keine protzige Landmark. «Topografie ist mein Thema», sagte mir Paulo David. ■

Bauherrschaft: Sociedade de Desenvolvimento da Ponta do Oeste, s.a., Vice-Presidência, Governo Regional da Madeira

Architekt: Paulo David

Mitarbeiter: Rodolfo Reis, Filipa Tomaz, Sílvia Arriegas, Luis Spranger, Luz Ramalho, Susanne Selders, Dirk Mayer, Inês Rocha, Patrícia Faria

Assoziierte Architekten für das Auditorium: Telmo Cruz, Maximina

Almeida, Pedro Soares; Mitarbeiter: Hugo Alves, Barbara Silva,

Luis Monteiro, Alexandre Batista

Bauingenieur: Miguel Villar, Betar

Landschaftsarchitektur: João Nunes, Proap

Möbeldesign: Paulo David mit Susanne Selders

Wettbewerb/Eröffnung: 2001/Okttober 2004

résumé «La topographie est mon thème» Centro das Artes – Casa das Mudas à Calheta, Madeira, de Paulo David, Funchal À Calheta sur l'île de Madère, un bâtiment révèle l'interaction entre topographie et architecture de nombreuses manières. En dépit de sa discrétion, le centre culturel Casa das Mudas a une présence forte. Il est ancré dans le fond volcanique de l'île au bord d'une falaise qui tombe à pic dans



Bild: Nott Caviezel

la mer et jouit d'une vue à couper le souffle sur l'Atlantique. À l'arrivée du visiteur, la nouvelle construction reste au début cachée car elle est construite en contrebas d'une terrasse d'accès dans la pente descendante. Le plan présente un ensemble de surfaces de toitures plates conçues de manière rigoureusement orthogonale qui, avec ses brèches, ses fentes et ses plates-bandes étroites tout en longueur rappelle les rides du paysage environnant. L'ensemble est desservi par un patio ouvert sur plusieurs côtés et encadré par des volumes angulaires habillés de strates de basalte. À ce niveau, on trouve essentiellement le point de vente et le restaurant du musée ainsi que des accès aux étages inférieurs. L'organisation de l'intérieur est simple au niveau du plan, mais très complexe en raison de ses superpositions et emboîtements partiels. Les différentes hauteurs d'étage, le changement de la lumière artificielle à la lumière naturelle amenée en partie par des puits, les parcours riches en variantes qui relient les espaces par des galeries, des ponts et de nombreux escaliers, mais aussi les ouvertures panoramiques, pas très nombreuses mais habilement disposées, constituent autant d'éléments qui font de la visite une promenade captivante mais aussi labyrinthique. D'une certaine manière, cet agencement subtil et pourtant compliqué d'espaces qui se développent dans le prolongement de l'extérieur se lit comme une topographie intérieure changeante. Les fonctions sont aussi nombreuses car, dans le volume enfoncé de cinq niveaux en tout, on trouve, à côté d'un grand auditorium, quatre salles d'exposition, des

espaces pour des ateliers, une bibliothèque et des dépôts. Même de près, le Centre das Artes est, comme le souhaite l'architecte, tout sauf une «landmark»: il opère sans mise en scène architecturale spectaculaire. Un peu comme les «miradouros», les points de vue silencieux qui invitent à une halte sur l'île, le bâtiment répand une ambiance calme et sans artifice. Peu de matériaux mais des matériaux bien choisis lui confèrent un caractère authentique. ■

summary "Topography is my Theme" Centro das Artes – Casa das Mudanças in Calheta, Madeira, by Paulo David, Funchal In Calheta, on the island of Madeira, a building has been raised that demonstrates the interplay of topography and architecture in a multitude of ways. Modest, yet with an immense presence, the cultural centre Casa das Mudanças is anchored in the volcanic ground of the island at the edge of a cliff that falls vertically to the sea and has a breath-taking view of the Atlantic.

Initially the new building is concealed to the arriving visitors because it is built into the slope below an approach terrace. The top view is a system of strictly orthogonal roof surfaces, with notches, slits and long, narrow beds of planting that recall the furrowed landscape of the surroundings. The complex is accessed from a central patio open on several sides and surrounded by sharp-edged buildings clad in bands of basalt. On this level along the main axis there is a museum

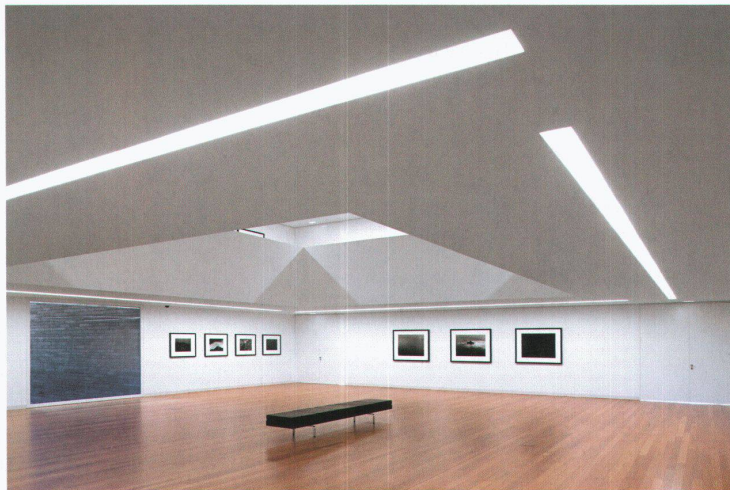
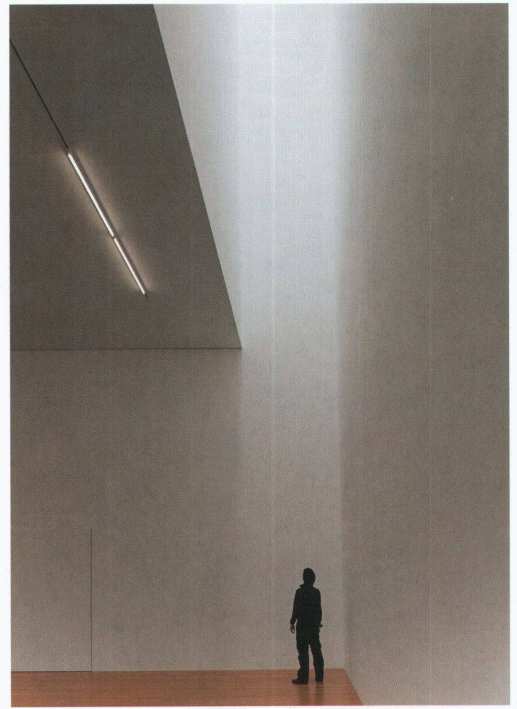


Bild: Fernando und Sergio Guerra

shop and a restaurant as well as the approach to the lower floors. The organisation of the interior is simple in plan, but the interlocking, partly staggered spatial organisation is extremely complex. As a whole the different room heights, the change between artificial light and daylight – at places introduced through shafts – the variety of routes connecting the spaces with each other by means of galleries, bridges and many staircases, as well the panorama windows – not so numerous but therefore all the more effectively employed – make a visit into an exciting and also labyrinthine walk. In a certain sense this subtle and yet tricky system of spaces that is a continuation of the external form appears as a varied interior topography. The functions are also highly diverse, for in addition to the large auditorium this five-storey building embedded into the landscape contains four exhibition spaces, workshops, a library and depots.

As the Portuguese architect Paulo David intended, when seen from nearby the Centro das Artes is anything but a landmark and avoids any kind of spectacular demonstration of architectural vanities. Similar to the "miradouros", those still lookout points found throughout the island that almost beg visitors make a stop, the building emanates an entirely natural calm. The few materials used are always the right ones and reflect the building's authenticity. ■